

23. Sonntag im Jahreskreis A

Haben Sie die Melodie zur Eröffnung des Gottesdienstes erkannt?

„Herr, gib uns Mut zum Hören ...“

Eine Liedstrophe, ein kurzer Satz nur, in dem ganz viel Wahrheit steckt.

Was unseren Glauben angeht, aber ebenso unser Leben, wie viel läuft schief, weil wir nicht so recht hören?

Wie sehr müssen wir uns oftmals schon von anderen die Frage gefallen lassen: „Hörst du mir eigentlich zu?“

Auch wenn's um unseren Glauben geht, sind wir viel zu sehr am „mundwerken“ – und mit recht kritisiert Jesus einmal: **„Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, ihr Herz ist weit weg von mir!“** (Mk 7, 7).

Wir beten und plappern dem „lieben Gott“ ständig etwas vor, so dass er selber kaum zum Zug kommt.

„Schema Jisarel“, so beginnt das jüdische Glaubensbekenntnis: „Höre Israel, höre ...“

Und im Leben täten wir uns manchmal auch etwas leichter, wenn wir aufeinander hören würden, wenn wir uns von anderen – weil sie's gut mit uns meinen – etwas sagen lassen; Denn: Die Wahrheit kann man sich nicht selber sagen ...

Evangelium:

Sündigt aber dein Bruder, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch zweier oder dreier Zeugen Mund bestätigt werde. Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein. Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch einig werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Mt 18, 15 - 20

Gebet

Gott des Lebens,
dein Wort öffnet uns die Augen und die Ohren,
vor allem aber das Herz für das Leben in Fülle,
das du uns und allen Menschen schenken willst.
Lass uns dafür offen bleiben in den Begegnungen
mit anderen.

Bleibe du unter uns, wenn wir miteinander
sprechen und Wege zu einem gelingenden Leben
suchen.

Darum bitten wir durch ...



„Und, wer sagt's ihm?“

Da baut jemand aus unserem engsten Freundes- oder Bekanntenkreis Bockmist, man sieht es, man weiß, das geht so nicht lange gut. Aber tun wir etwas dagegen?

Reden wir mit dem anderen, vor allem, wenn's nicht ein x-beliebiger Mensch ist, sondern der Partner, der gute Freund, die Chefin, die Kollegin – also jemand mit dem ich zusammenlebe, zusammenarbeite, immer wieder zusammentreffe?

Hab' ich den Mut, trau' ich mir das, etwas anzusprechen, was ich sehe, wahrnehme und von dem ich überzeugt bin, dass es nicht gut - sprich falsch ist?

„Und, wer sagt's ihm?“

Wir sind es gewohnt, das Evangelium im Gottesdienst zu hören, es manchmal auch für sich selber zu lesen, aber lösen die Worte etwas in uns aus?

Ich muss mich schon von Berufs wegen intensiver damit auseinandersetzen; Und wenn ich ehrlich bin, bei dem Evangelium dieser Woche geht's mir gar nicht so gut; Bei mir löst dieses Evangelium etwas Empörung aus in dem Sinn: Aber Jesus, weißt du, was du da einforderst?

Das Evangelium von heute, das, was Jesus uns da mitgibt, ist „harter Tobak“.

Es ist gar nicht so einfach umzusetzen, kostet auf alle Fälle eine Menge Mut und Zivilcourage – und ich weiß nie so recht, was dabei rauskommt, wenn ich mich so verhalte, wie Jesus uns das rät!

Wer lässt sich denn schon gern kritisieren?

Wer lässt sich schon gern sagen: „Du, ich denk‘, du bist da auf ‘nen falschen Weg!“?

Mir ist es also gar nicht so wohl bei diesem Evangelium von heute, denn in der Vorbereitung meiner Ansprache wurde auch mir schnell bewusst, dass ich da oder dort, dem oder der etwas sagen müsste – und ich trau‘ mich selber nicht so recht ...



„Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht“ (Mt 18, 15)

Diesmal hat ER's also wieder geschafft mich mit seinen Worten ganz persönlich zu treffen, zu beunruhigen ...

Ich weiß, ich werde seine Worte auch nicht „von mir nichts dir nichts“ jetzt einfach eins zu eins umsetzen können, aber sie beschäftigen mich.

Und vielleicht lösen sie ja über die Zeit hin etwas bei mir aus?

„Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht“ (Mt 18, 15)

Für mich ist das schon eine ganz schöne Zumutung!
Und mal ganz ehrlich, wer traut sich das wirklich, den anderen zurechtweisen?

Es wird doch in den seltensten Fällen so sein, dass der andere sich auf meine Kritik einlässt, das wäre schön, das wäre vielleicht sogar gut und wünschenswert, aber zumeist muss ich doch damit rechnen, dass der andere sich angegriffen fühlt: „Du hast dich da gar nicht einzumischen! Pack' dich doch erst mal an deiner eigenen Nase!“

Und was dann?

Mir kam die Idee, ich könnte ja von der Rolle des Aktiven, also dem, der dem anderen etwas sagt, in die Rolle des Passiven wechseln, also in die Rolle dessen, der, sich von einem anderen etwas sagen lässt.

Und schon muss ich mich selber fragen: Wie geht's denn mir, wenn mich jemand kritisiert?

Wie reagiere denn ich, wenn mich jemand etwas auf dies oder jenes bei mir oder meinem Verhalten anspricht?

Kann ich Kritik annehmen?

Bin ich vielleicht sogar noch dankbar, wenn mich ein anderer auf dies oder jenes aufmerksam macht – und wenn er's tut, weil ich ihm nicht egal bin?



Die Psychologie sagt uns, dass wir alle unsere „blinden Flecken“ haben, also jene Seiten – Wesenszüge, Verhaltensweisen, Angewohnheiten usw. - die eigentlich nicht sein müssten, die aber da sind.

Die manchmal sogar stören – uns in unserer Persönlichkeit, unser Miteinander ... Und wir selber merken's nicht ... wir brauchen jemand anderen, der uns darauf aufmerksam macht, der uns hilft sie zu erkennen. Wenn wir sie aber erkennen und dann auch noch annehmen können, dann kann sich über kurz oder lang etwas zum Guten hin ändern.

In diesem Zusammenhang fällt mir immer das Wort von CG Jung ein, der einmal sagte: „Der Umgang mit der Wahrheit hat heilende Kräfte“.

Seit vielen Jahren drängt dieses Wort immer wieder mal hoch, beschäftigt mich, lässt mich ins Nachdenken kommen. Und dann ist sofort ein Jesuswort aus dem Johannesevangelium da:

„Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,12)



Ich für mich hab' festgestellt, dass ich mir die Wahrheit oft halt auch mal sagen lassen muss.

Es braucht also nicht nur viel Mut, einem anderen zu sagen: „Du, ich denke, dies oder jenes passt nicht, da bist du auf dem „Holzweg“!“, es kostet ebenso viel Mut, zuzulassen, dass mich ein anderer auf meine „blinden Flecken“ aufmerksam machen, mir meine Wahrheit sagen darf, die ich so nicht sehe und wahrnehme.

Vor vielen Jahren – ich war gerade zum Diakon geweiht und man hat uns im Rahmen der Ausbildung zur Supervision „verpflichtet“, wofür ich heute noch dankbar bin - da sagte mir meine Supervisorin einmal: „Herr Diakon, egal, wo sie später 'mal eingesetzt werden, lassen sie sich ein wenig Zeit, schauen sie sich die Menschen gut an und dann suchen sie sich drei aus, und die bitten sie, ihnen die Wahrheit zu sagen, auch wenn sie vielleicht manchmal weh tut!“

Ich weiß es und sie wissen es, wir alle brauchen ein Korrektiv, wir alle brauchen immer wieder jemand an

unserer Seite, der es gut meint mit uns und der uns unsere Wahrheit sagen darf und es auch auf eine liebevolle und einfühlsame Weise tut.

Nur so kommen wir gut auf unserem Lebensweg weiter, nur so brechen wir zu den Menschen durch, den Gott sich mit einem jeden von uns angedacht hat.



Gott hat keinen von uns als Einzelgänger auf den Weg geschickt. Sein Wort, aufnotiert im Buch Genesis, gilt: **„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“** (Gen 2, 18)

Er stellt uns immer wieder Menschen an die Seite, die uns gut tun, auch in der Weise, dass sie uns da und dort ein Wort sagen dürfen, das uns weiterbringt, selbst wenn dieses Wort manchmal eine „harte Kost“ ist, weil nicht unbedingt leicht verdaulich, ein Wort aber, das uns weiterhilft und weiterbringt.

Ich wünsch uns allen, dass wir den Mut aufbringen, uns etwas sagen zu lassen.

Ich wünsche uns allen Menschen an die Seite, die es auch tun, einfühlsam und liebevoll sagen, was Sache ist. Wie formuliert es der Volksmund, der es schon seit je

her weiß, wenn er sagt: „Man soll dem anderen die Wahrheit hinhalten wie einen Mantel, in den er hineinschlüpfen kann und sie ihm nicht wie einen nassen Lappen und die Ohren hau'n!“

Ich denke mal, wenn wir das kritische Wort eines anderen annehmen, vielleicht sogar mit einem Quäntchen Dankbarkeit - weil er uns damit ja weiterhelfen möchte, gelingt es uns leichter einem anderen seine „Wahrheit wie einen Mantel hinzuhalten, in den er hineinschlüpfen kann“, vorausgesetzt natürlich wir meinen es gut mit ihm!

Segen

Gott sei vor dir,
wenn du den Weg nicht weißt
oder der Weg schwer zu gehen ist.

Gott sei neben dir,
wenn du unsicher wirst.

Gott sei über dir,
wenn du Schutz brauchst
und er sei in dir,
wenn du dich fürchtest.

Gott sei um dich
wie ein bergender Mantel,
der dich wärmt und umhüllt.

P. Dieter Putzer